

Kleinfamilie hat sich bemerkenswert gehalten

Frauen arbeiten mehr auswärts – aber kaum weniger im Haus

Das Modell der traditionellen Kleinfamilie ist in der Schweiz nach wie vor stark verbreitet. Vor allem unter den Jungen findet man heute aber vielfältigere Lebensformen. Die Frauen leisten weiterhin den Grossteil der unbe-

■ VON VERENA THALMANN, BERN

Auch der Statistiker bezeichnete es an der Familienkonferenz in Bern als bemerkenswert: Im Jahre 1990 lebte immer noch die Bevölkerungsmehrheit – fast 60 Prozent – in einem Familienhaushalt mit Kindern; davon waren nur 5,5 Prozent Einelternhaushalte und 1,4 Prozent Konkubinatspaare. Allerdings haben die Ehepaarhaushalte mit Kindern seit 1980 leicht abgenommen. Der Rückgang wäre stärker, wenn nicht die ausländischen Familien zugelegt hätten.

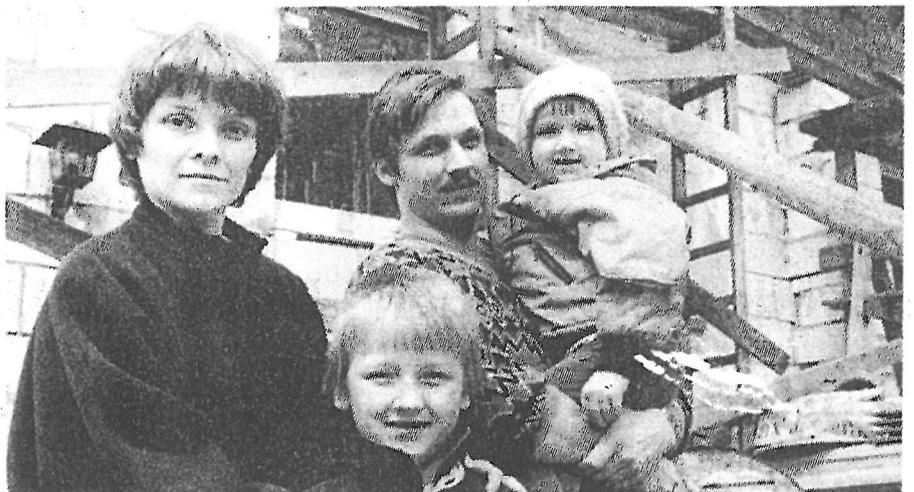
Aus der Sicht der Kinder lässt sich feststellen, dass weiterhin fast 90 Prozent in einem traditionellen Familienhaushalt mit verheirateten Eltern leben. Der Anteil der minderjährigen Kinder in unkonventionellen Familienformen stieg zwischen 1980 und 1990 von 8,0 auf 10,4 Prozent.

Junge neigen zu alternativen Lebensformen

Alternative Lebensformen (Konkubinat, Singles oder Wohngemeinschaften)

haben sich vor allem unter den 20- bis 30-jährigen ausgebreitet. Die mittleren Jahre verbringen rund zwei Drittel in der Kleinfamilie, nach dem 45. Altersjahr werden die Lebensformen wieder vielfäl-

zahlten Hausarbeit, obwohl sie vermehrt erwerbstätig sind. Das Ausmass ihrer Hilfe an betagte Angehörige wird oft unterschätzt. Das geht aus zwei am Donnerstag vorgestellten Berichten zum Jahr der Familie* hervor.



1990 wurden drei Milliarden Franken an Familienzulagen ausbezahlt. (Bild Keystone)

tiger. Daran sind die Scheidungen und der Tod des Ehegatten mitbeteiligt.

Nach wie vor ziehen sich die meisten Mütter nach der Geburt eines Kindes aus dem Erwerbsleben zurück. Wenn die Kin-

der etwas grösser sind, arbeiten die Frauen aber vermehrt ausser Haus. Bei den Müttern mit minderjährigen Kindern stieg ihr Anteil von 36 auf 48 Prozent. Überdurchschnittlich erwerbstätig sind Mütter mit geringer und solche mit überdurchschnittlicher Berufsbildung.

Unterschätzte Betreuungsarbeit

Trotz vermehrter Erwerbstätigkeit leisten die Frauen weiterhin über 70 Prozent der unbezahlten Familien- und Hausarbeit. Da diese Leistungen normalerweise nicht in die volkswirtschaftlichen Berechnungen eingehen, werden sie oft nicht genügend gewürdigt. Schätzungen zufolge machen sie rund ein Drittel der Wirtschaftsproduktion oder einen Wert zwischen 120 und 130 Milliarden Franken im Jahr aus.

Auch die Bedeutung verwandtschaftlicher Hilfe wird unterschätzt. Sie bildet ein flexibles soziales Sicherungsnetz, das in Notlagen neben moralischer Unterstützung auch finanzielle Hilfe, Pflege und Betreuung anbietet. So erbringen auch heute Angehörige einen wesentlichen Teil der Hilfe an Betagte – wiederum grossmehrheitlich Frauen. Bei einem Rückgang der familiären Hilfe um 10 Prozent müssten die Spitex-Dienste schätzungsweise um 50 Prozent erhöht werden, wollte man zusätzliche Heim- oder Spitaleintritte verhindern.

Die Soziologin Annelies Debrunner Brühlmann betonte an der Veranstaltung in Bern, die Leistungen innerhalb der Familie würden nicht mehr als gleich selbstverständlich betrachtet wie früher. In einer modernen Dienstleistungsgesellschaft sei immer weniger einsichtig, wieso die einen Arbeiten bezahlt werden, während ebenso bedeutsame Arbeiten «unhonoriert» bleiben. Auf soziale und politische Rücksichtslosigkeiten werde daher von seiten der Familien zunehmend sensibel reagiert.